

Tüllinger Blätter

Ausgabe 18 |
Dezember 2017



Miteinander



Luftbild der Tüllinger Höhe in Lörrach



Unsere Schule in Obertüllingen



Wohnortnahe inklusive Schulstandorte (z.B. Rheinfelden)



Heilpädagogisches Heim



Psychologisch-therapeutische Abteilung



Heilpädagogische Tagesgruppen



Außenstelle Beuggen



Jugendwohngemeinschaften



Außenstelle Haltingen (im Gebäude der Hans-Thoma-Schule)

Miteinander



Es ist Ende November. Gespannt blickt Deutschland in diesen Tagen nach Berlin und fragt sich, ob es gelingen wird, eine stabile Regierung für die nächsten vier Jahre zustande zu bringen. Bis unsere Tüllinger Blätter gedruckt, adressiert, verschickt und bei

Ihnen angekommen sind, wird man sich voraussichtlich diese Frage immer noch stellen. Eines aber ist heute schon gewiss: Ein Ergebnis wird nur zustande kommen, wenn jede beteiligte Partei ihre Anliegen zufriedenstellend berücksichtigt sieht. Es geht also nur miteinander! Das trifft für Verträge in der großen Politik ebenso zu wie für Vereinbarungen und Förderplanungen in der Jugendhilfe.

Dass es miteinander besser geht als alleine oder gar gegeneinander, ist nicht neu. Sieht man genauer hin, dann stellt man aber eine Tendenz fest: Bezog sich das Miteinander früher vornehmlich auf die Zusammenarbeit der Fachkräfte und der Erziehungsberechtigten, so emanzipieren sich zunehmend die jungen Menschen als Mitgestalter. Man weiß es aus zahlreichen Studien wie auch aus eigener Erfahrung: Jugendhilfe ist wesentlich erfolgreicher und nachhal-

tiger, wenn eine angemessene Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gepflegt und gelebt wird. Wie das konkret im Alltag geschehen kann, erfahren Sie in mehreren Artikeln unserer diesjährigen Ausgabe.

„Beteiligung“ und „Miteinander“ meinen etwas Ähnliches, dennoch gefällt mir der in der Fachsprache weniger gebrauchte Begriff „Miteinander“ besser. Er stellt die Beziehung mehr in den Vordergrund als das „Beteiligt sein“. Erziehung lebt davon, dass sich ein junger und ein erwachsener Mensch begegnen, einander zuhören, einander ernst nehmen und einander vertrauen.

Das ist auch nichts Neues! Es muss allerdings jeden Tag aufs Neue gelebt und errungen werden.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen. Nicht vergessen möchte ich, allen Autoren und Fotografen aus unserer Mitarbeiterschaft für ihre Mithilfe bei der Gestaltung dieses Heftes zu danken.

Christof Schwald

Christof Schwald
Sonderschulrektor und
Vorsitzender des Vorstands

Wenn Sie mehr über die Tüllinger Höhe,
Fachdienst für Kind und Familie e. V., erfahren wollen,
dann laden wir Sie zu einer kleinen Besichtigung ein:

www.tuellingerhoehe.de

Miteinander geht es besser

Partizipation in den Wohngruppen

Partizipation in den Wohngruppen

Mitreden, Mitwirken und Mitentscheiden - darum geht es beim Kinder- und Jugendrat (KJR) der Tüllinger Höhe, der sich aus den gewählten Gruppensprechern der sechs Wohngruppen zusammensetzt. Zuverlässigkeit und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Vorbild zu sein und sich einzubringen, sind dabei wichtige Aufgaben der Gruppensprecher, die halbjährlich von den acht Kindern und Jugendlichen eines Hauses gewählt werden.

Die Gruppensprecher vertreten die Anliegen der Wohngruppe aus den wöchentlich stattfindenden Gruppenrunden im Kinder- und Jugendrat. Sie bringen aktuelle Themen in das Gremium ein und geben den Kindern und Jugendlichen aus den jeweiligen Wohngruppen wiederum Rückmeldung.

Durch den Kinder- und Jugendrat sollen die Gruppensprecher die Möglichkeit bekommen, sich für ihre Interessen und Rechte zu engagieren, aktiv zu werden und zu lernen, Verantwortung zu übernehmen. Unterstützt werden sie dabei von Mitarbeitern aus den Wohngruppen und der Pädagogischen Leitung.

Im Wohngruppenalltag läuft aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen nicht immer alles optimal. Die jungen Menschen haben viele Wünsche, Anregungen und Verbesserungsvorschläge. Es ist interessant, dass unrealistische oder unangemessene Wünsche und Vorstellungen eher selten in den Jugendrat eingebracht werden. Oft können die Kinder und Jugendlichen relativ konkrete und realistische Vorschläge machen. Manche Anliegen lassen sich recht zügig besprechen, manchmal müssen Kom-

promisse gefunden werden, wieder andere Themen brauchen Zeit für die Umsetzung und Konkretisierung. Insbesondere der Wunsch nach W-LAN in der Einrichtung ist auf jeder Tagesordnung des Kinder- und Jugendrats zu finden. Hierbei sind besonders auch die Erwachsenen gefordert, sich mit der Thematik auf fachlicher Ebene auseinander zu setzen und im Spannungsfeld von Teilhabe an der (digitalen) Gesellschaft und Schutz der Kinder und Jugendlichen vernünftige Wege zu finden. Derzeit sind wir im Prozess, ein Medienkonzept zu entwickeln, das beide Anforderungen angemessen berücksichtigt. Dies braucht Zeit, Weitsicht und eine ausführliche fachliche Auseinandersetzung mit der Thematik. Im vergangenen Jahr erarbeitete der Kinder- und Jugendrat ein Ampelsystem, welches Regeln und Verhaltensweisen festhält, die das gemeinsame Zusammenleben erleichtern sollen. Diese Regeln haben sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für die Erwachsenen eine verbindliche Gültigkeit. Das Ampelsystem wurde in jeder Wohngruppe sichtbar ausgehängt. Eine Nachbesserung war bisher nicht nötig. Die ‚Ampel‘ erleichtert seither manche Diskussion und wirkt durch die Beteiligung der Kindern und Jugendlichen besser als herkömmliche Regelsysteme.

Nicht nur intern, sondern auch extern konnte unser Kinder- und Jugendrat sich selbst und seine Arbeit präsentieren. Ende Juni nahmen die Gruppensprecher am 3. Kinder- und Jugendforum der Diakonie Baden und Württemberg in Pforzheim teil. Die Tüllinger Höhe ist eine der wenigen Einrichtungen, die bisher bei allen drei Kinder- und Jugendforen vertreten war und hatte nun erstmals die Gelegenheit, vor annähernd dreihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern Veränderungen und Neuerungen, die gemeinsam erreicht wurden, vorzustellen. Weiterhin bestand für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, an Workshops zu unterschiedlichen Themen teilzunehmen und junge Menschen aus anderen Jugendhilfeeinrichtungen kennenzulernen. Das Ergebnis des

dritten Kinder- und Jugendforums fand landesweit Beachtung. Die gemeinsam von den jungen Menschen erarbeiteten Handlungsempfehlungen für Jugendhilfeeinrichtungen finden sie in der folgenden Zusammenfassung.

Handlungsempfehlungen des Kinder- und Jugendforums

Bereits im vergangenen Jahr beim 2. Kinder- und Jugendforum knüpften wir Kontakte zu anderen Einrichtungen. Ein zunächst vage geplantes Treffen mit Mitarbeitern und dem Heimrat der Jugendhilfeeinrichtung Sperlingshof konnte in diesem Jahr realisiert werden. Die neu gewählte PartyZip AG (Arbeitsgemeinschaft Partizipation) des Sperlingshofs kam zu Besuch nach Lörrach. Bei goldenem Herbstwetter konnte der Tag intensiv zum Austausch, Kennenlernen der Einrichtung, Klettern, Fußball spielen und vielem mehr genutzt werden.

Während anfangs nur zögerlich Fragen ausgetauscht wurden und eine gewisse Berührungsangst spürbar war, wurde sich im Laufe des Nachmittags über verschiedene Abläufe und Regeln in der jeweils anderen Einrichtung ausgetauscht und ein entspanntes Miteinander genossen. Insbesondere der Tagesablauf in der Einrichtung, Ausgangszeiten sowie der Austausch über die Mediennutzung, die



Damit wir gemeinsam einen guten Weg gehen können, haben die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppen zusammen mit den Erwachsenen ein Ampelsystem erarbeitet, welches für alle gilt.

Dieses Verhalten ist immer **falsch, nicht erlaubt** und muss gemeldet werden.

- verbale und körperliche Gewalt (auch gegen Gegenstände)
- sexuelle Belästigungen und Übergriffe
- Angst einjagen und bedrohen
- Mobbing, fertigmachen (Scherze auf Kosten von anderen machen)
- schlechte Laune an anderen auslassen, andere abwerten
- Privatsphäre missachten
- Schweigepflicht brechen
- Mahlzeiten entziehen
- einsperren / einschließen
- Taschengeld sperren
- Telefonzeit sperren
- Heimfahrt streichen
- rauchen auf dem Gelände und ohne entsprechendes Alter

Dieses Verhalten ist je nachdem **kritisch** und muss (pädagogisch) begründet werden.

- Stadtgangssperre
- Sportplatzsperre
- Besuchssperre in einer anderen Wohngruppe
- Auszeit im Zimmer
- elektronische Medien sperren
- verschieben von Telefonzeiten
- laut werden
- festhalten
- Weitergabe von privaten Themen / Gesprächen (gehört je nach Thema zu den Aufgaben der Mitarbeiter)
- Toilettengänge während Mahlzeiten untersagen
- Süßigkeiten verbieten
- Zimmer grundlos betreten
- sich nicht an Zeiten halten

Dieses Verhalten ist (pädagogisch) **richtig** und soll gefördert werden.

- dafür sorgen, dass Absprachen eingehalten werden
- sich darum kümmern, dass alle in die Schule gehen
- klare Ansage bei einer größeren Grenzüberschreitung
- ausgesprochene Konsequenzen müssen in einem sinnvollen Bezug zum Anlass stehen
- vor dem Betreten eines Zimmers anklopfen
- respektvoller Umgang untereinander
- telefonieren außerhalb der regulären Telefonzeiten (aus gegebenem Anlass)
- einander helfen und unterstützen
- Kindern Suchtmittel wie Zigaretten und Alkohol untersagen
- Freizeit aushandeln bei Stadtgängen / freiere Zeiteinteilung auf Grund von Verlässlichkeit und Alter

Ampelsystem Vollstationärer Wohngruppenbereich – 21/11/2016



Nach intensivem Austausch der Heimräte des Sperlingshofs und der Tüllinger Höhe trafen sich die Jugendlichen zum Grillen und Klettern

ein fortwährendes Dauerthema für die Kinder und Jugendlichen ist, war für die jungen Menschen interessant. Es war schön zu sehen, wie unbefangen und offen die jungen Menschen unter „Gleichgesinnten“ aufeinander zugegangen sind und sowohl Positives als auch Verbesserungswürdiges in der eigenen Einrichtung benennen konnten. Das gegenseitige Interesse war groß und der Wunsch nach einem Gegenbesuch wurde von den Gruppensprechern beidseitig bekundet. Vielleicht lässt sich dies im kommenden Jahr realisieren - denn „gemeinsam geht es besser“ und von den unterschiedlichen Erfahrungen können alle profitieren.

Judith Büchler
Heilpädagogische Wohngruppen

Pressemitteilung des Diakonischen Werkes

Mehr als 170 Kinder und Jugendliche, die derzeit in diakonischen Einrichtungen der Jugendhilfe in Baden-Württemberg leben, nahmen dieser Tage am dritten Kinder- und Jugendforum teil. Sie erzählten, diskutierten, überlegten und tauschten sich mit anderen aus zu ihren Themen rund um Fragen der Mitbestimmung in Wohngruppen oder Einrichtungen. Das Forum fand im Rahmen des Landeskirchlichen Aktionsplans „Inklusion leben“ statt und macht deutlich, dass Teilhabe ohne Beteiligung nur schwer möglich ist.

Unter dem Motto „Ihr seid gefragt“ brachten sich die Jugendlichen in die Vorbereitung sowie Umsetzung des Forums ein und stellten eine breite Vielfalt an Workshops zusammen. Unter den Titeln „Rumgammeln ist doch langweilig“, „Gibt es den perfekten Hilfeplan?“ oder „Ich bin ich“ erarbeiteten Jugendliche Handlungsempfehlungen für Einrichtungen. Dabei sprechen die Jugendlichen eine deutliche Sprache, so in dem Statement, dass sich seit dem letzten Kinder- und Jugendforum im Bereich WLAN auf der Gruppe zu wenig getan hat: „Das ist nicht zeitgerecht!“ Hier fühlen sich die Jugendlichen gegenüber Gleichaltrigen benachteiligt.

„Das Forum ist ein wichtiges Format, um die jungen Menschen als Experten für Partizipation und Mitbestimmung ernst zu nehmen“, so Katharina Klenk, Referentin für Hilfen zur Erziehung im Diakonischen Werk Württemberg. „Wo sonst sprechen so viele Jugendliche über die konkrete Umsetzung von Partizipation. So werden Beteiligungs- und Beschwerde-Verfahren in diakonischen Einrichtungen auf Augenhöhe mit den jungen Menschen weiterentwickelt.“

„Ihr seid gefragt“

Teilhabe ohne Beteiligung ist nur schwer denkbar

Eine Delegation mit sechs jugendlichen Heimräten und drei Erwachsenen vertrat die Tüllinger Höhe beim diesjährigen Kinder- und Jugendforum der Diakonie in der Tagungsstätte Hohenwarth bei Pforzheim. Zum Auftakt des Forums brachten sich unsere Jugendlichen mit einer Präsentation ein, die den Partizipationsprozess in den Wohngruppen der Tüllinger Höhe in den letzten 12 Monaten dokumentierte.

Im Laufe der Tagung bildeten sich acht thematische Gruppen, die sich zu Fragen aus dem Bereich der Jugendhilfe austauschten. Nach engagierten Diskussionen entstanden zu jedem Thema Empfehlungen aus der Sicht der jungen Menschen. Zum Abschluss der Tagung wurden die Ergebnisse vorgestellt und schriftlich festgehalten.

Betrachtet man alle acht Empfehlungen, so zeigt sich ein Wunsch, der sich wie ein roter Faden durchzieht: Jugendliche, die in einer Wohngruppe aufwachsen, wollen ihre eigenen Ideen einbringen und umsetzen können und möglichst gleich aufwachsen, wie ihre Freunde und Bekannten, die durchgängig in ihrer Familien leben. Dabei ist ihnen bewusst, dass zum eigenen Schutz auch Einschränkungen oder Regelungen sinnvoll sein können. Diese sollen verständlich sein, nicht willkürlich gesetzt und dem Alter und den Entwicklungen angepasst werden.

Christof Schwald

Workshop 2

Feel good and create your place – gestalte deine Gruppe! Was kann ich tun, um mich wie zu Hause zu fühlen? Wie kann ich eine, heimische' Atmosphäre schaffen, wie meine Ideen einbringen?

Ergebnis

Liebe Einrichtungsleitung,
damit die Wohngruppe ein Ort ist, an dem wir uns wohl fühlen, brauchen wir

eine gemütliche Einrichtung

- zum Wohlfühlen
- damit man gerne seine Freunde mitbringen kann
- damit man Freude hat, nach Hause zu kommen
- damit man in einer gemütlichen Umgebung zur Ruhe kommen kann

eine Leitung, die ein offenes Ohr hat

- um unsere Wünsche zu verwirklichen
- Verständnis für uns Jugendliche
- Zeitgerechte Einstellung (was findet die Jugend heute cool, modern oder gut?)

die Möglichkeit, selbst kreativ zu werden

- Entscheidung unserer Zimmerfarbe
- Materialien für die Dekoration
- Eigene Ideen verwirklichen zu dürfen (Klebefolie, Kissen selber nähen, etc.)

Kinder- und Jugendforum 2017 / Empfehlungen aus den Workshops

Miteinander für das Leben lernen

Die Hauswirtschaftliche Begleitung wird ausgebaut

In unseren Wohngruppenhäusern leben nahezu ganzjährig und über Tag und Nacht acht Kinder und Jugendliche zusammen. Wie in jedem Haushalt mit Kindern bestimmen zahlreiche hauswirtschaftliche Tätigkeiten den Alltag. Es wird gekocht und gewaschen, das Haus muss gepflegt und sauber sein. Wenn auch der Auftrag einer Jugendhilfeeinrichtung in erster Linie pädagogisch definiert ist, so zeigt sich beim genaueren Lesen der Hilfeplanziele, dass Pädagogik sehr viel mit Alltagspraxis zu tun hat. Jugendliche sollen zum Beispiel vorbereitet werden auf den Übergang in ein selbständiges Wohnen in einer Jugendwohngemeinschaft oder im betreuten Einzelwohnen. Dazu ist nur in der Lage, wer ein Mindestmaß an hauswirtschaftlichen Fertigkeiten trainiert und verinnerlicht hat.

Aus dieser Notwendigkeit heraus entstand bei uns die Idee, die Hauswirtschafterinnen zusätzlich zu den pädagogischen Fachkräften in den pädagogischen Alltag einzubinden. Bisher waren die hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen vor allem während der Schulzeiten in den Gruppenhäusern tätig. Das hatte den Vorteil, dass sie ungestört arbeiten konnten. Ihr Auftrag war definiert unter hauswirtschaftlichen und hygienischen Gesichtspunkten. Im neuen Modell erweitert sich dieser Auftrag um eine pädagogische Komponente. Ziel ist es, die jungen Menschen bei hauswirtschaftlichen Aufgaben im Wohnbereich zu begleiten und anzuleiten. Dabei geht es um so unterschiedliche Tätigkeiten wie: Wäsche waschen und pflegen, den Schrank aufräumen und in Ordnung halten, kochen und backen, die Spülmaschine richtig einräumen, die Kräuter im Garten vor dem Haus pflegen, Zimmerpflanzen umtopfen, das Wohnzimmer jahreszeitlich dekorieren und vieles mehr.

Aus diesen alltäglichen Aufgaben erwachsen Fertigkeiten, welche die Jugendlichen für ihre spätere Lebensführung dringend brauchen. Mit zunehmender Routine wachsen Sicherheit und Selbstvertrauen. Wie man sich leicht vorstellen kann, stoßen haus-



wirtschaftliche Aufgaben bei unseren Kindern und Jugendlichen nicht immer auf Begeisterung. Auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich eine Wohngruppe wenig von einer ganz normalen Familie. Die Hauswirtschafterinnen brauchen daher Geduld, Gelassenheit, eine positive Einstellung dem jungen Menschen gegenüber und ganz besonders einen guten Austausch mit den in der Wohngruppe tätigen Pädagogen. Dieses Miteinander fordert von allen Beteiligten gegenseitige Wertschätzung, klare Absprachen, eine gute Planung und die Fähigkeit zur Reflexion. Aus die-

sem Grund nimmt die Hauswirtschafterin als gleichberechtigte Kollegin an wöchentlichen Teamgesprächen, Teamtagen, Fortbildungen und Supervisionen der Wohngruppe teil.

Hauswirtschaftliche Begleitung in den Wohngruppen können nur Persönlichkeiten leisten, welche von den ursprünglichen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten die Brücke zur Pädagogik und zu den jungen Menschen mit ihren teilweise herausfordernden Bedürfnissen schlagen können und diesen Spannungsbogen auch aushalten.

Als förderlich in diesem Zusammenhang zeigt sich, dass die Hauswirtschafterinnen dem jeweiligen jungen Menschen im gemeinsamen, praktischen Tun und in einer ‚Eins-zu-eins-Situation‘ begegnen. Der Auftrag ist klar und zunehmend routiniert zu bewältigen. Das Ergebnis ist sichtbar und vielfältig sinnlich wahrnehmbar. Diese praktische Art des Lernens im Alltag ist für viele unserer Kinder und Jugendlichen ein wichtiges Erfahrungsfeld neben der schulischen Bildung. In früheren Zeiten vollzog sich ein Großteil des Lernens für Kinder und Jugendliche durch Vorbild und Nachahmung im häuslichen Umfeld. Es wurden Rituale und eine haltgebende Alltagskultur verinnerlicht. Vieles davon findet heute in den Familien nicht mehr in dieser Intensität statt. Die praktische Art des Lernens im Haushalt vermittelt Geschicklichkeit in der Motorik, sofortige greifbare, schmeckbare, fühlbare und sichtbare Arbeitsergebnisse und Erfolgserlebnisse. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten ermöglichen es, Verantwortung zu übernehmen und erwecken das Gefühl, gebraucht zu werden und selbst wirksam zu sein. Durch die Eins-zu-eins-Betreuung und das selbstverständliche und unvoreingenommene Anpacken auch unangenehmer Arbeiten durch die Hauswirtschafterin verlieren diese für Kinder, die in ihrem bisherigen Leben gar nicht in hauswirtschaftliche Arbeiten einbezogen waren, ihre Dramatik und werden zur Routine.

Neben wenig beliebten aber notwendigen Tätigkeiten wie aufräumen, waschen oder putzen, vermittelt die Hauswirtschaft eine Reihe von bereichernden sinnlichen Erfahrungen. Dazu gehören vor allem das Backen, die Gestaltung des Hauses und vieles mehr. Ein kurzes Innehalten nach getaner Arbeit und ein Gespräch über das gemeinsam Erreichte gehören zum pädagogischen Auftrag der Hauswirtschaftlichen Begleiterin. Wenn die Zufriedenheit über das Ergebnis stärker und die Überwindung zum Anfangen kleiner wird, weil's miteinander besser geht als alleine, dann kann auch Putzen zur positiven Erfahrung werden.

Monika Hagin

Leiterin Haus- und Gesundheitsdienst

Hauswirtschaftliche Begleitung in unseren Wohngruppen

Nach einem erfolgreichen Versuchsjahr in einer unserer Wohngruppen haben wir im Sommer 2017 in zwei weiteren Häusern die hauswirtschaftliche Begleitung eingeführt. Bisher waren unsere hauswirtschaftlichen Fachkräfte immer nur während der Schulzeiten in den Wohngruppenhäusern tätig, hatten also so gut wie keinen Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen. Neuerdings ergänzen sie dreimal in der Woche den Frühdienst vor der Schulzeit und an einem schulfreien Nachmittag den Hauptdienst. Dabei unterstützen sie im Alltag einzelne Kinder und Jugendliche bei der Erledigung der anfallenden hauswirtschaftlichen Aufgaben wie waschen, bügeln, Geschirr spülen, aufräumen, das Haus sauber halten und vieles mehr. Der bisherige Stellenschlüssel der Erzieher verändert sich dadurch nicht und die Hauswirtschafterin arbeitet immer mit einer pädagogischen Fachkraft zusammen. Einen Teil ihrer Stunden leisten die Hauswirtschafterinnen weiterhin während der Schulzeit im Gruppenwohnhaus, sodass eine einwandfreie Grundreinigung gewährleistet ist.

Neue Nachbarn in Schloss Beuggen

Zum Betriebspraktikum ins Schlosshotel



Vor gut einem Jahr verkaufte die badische Landeskirche das gesamte Beuggener Schlossareal mitsamt unserem dortigen Schulhaus an Herrn Kai Flender. Wenige Tage danach wurden die Veränderungen auch für uns im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar. Der Platz vor der Bogenhalle füllte sich von Tag zu Tag mit vielfältigen Baufahrzeugen und vor dem Schloss wurden Container zur Entsorgung von Bauschutt und altem Mobiliar aufgestellt. Neugierig schauten sowohl Schüler als auch Mitarbeiter der Außenstelle Beuggen dem Treiben in unserer Nachbarschaft zu. Die Kinder und Jugendlichen stellten viele Fragen: „Was machen die Bauarbeiter denn hier?“ „Warum wurde das Schloss verkauft?“ „Dürfen wir denn noch hier bleiben? – Wir sind doch schon länger da!“ „Warum und wann muss unsere Tagesgruppe aus der Mühle ins Schulhaus umziehen?“ Verunsicherung über die neue Nutzung und die sich eventuell daraus ergebenden Konsequenzen machte die Runde. Die Mitarbeiterinnen gingen sehr sorgsam mit diesen Fragen und teilweise auch Ängsten der Kinder um und waren um Aufklärung und Beruhigung, insbesondere der Jüngsten, sehr bemüht. Vertrautes Terrain und liebgewonnene und gewachse-

ne Gewohnheiten mussten zurückgelassen werden und Neues, wie die nun mit den Jugendlichen zu einer Tagesgruppe umgestaltete Torhauswohnung, bezogen und vertraut gemacht werden. Die Umbauphase des Schlosses war nur von kurzer Dauer und schon bald zogen unsere neuen Nachbarn und die ersten Hotelgäste ein. Wie wird sich das Zusammenleben gestalten lassen? Welche Erwartungen haben wir und umgekehrt? Aus der Ferne winkten unsere Schülerinnen und Schüler den neuen Nachbarn bereits zu. Der Verunsicherung folgte eine positive Neugier und der Wunsch, die Neuen doch einmal zu uns einzuladen. Unser Schülerparlament – dieses tagt mit allen Schülerinnen und Schülern und allen anwesenden Mitarbeiter/innen einmal zwischen den Ferienabschnitten - wurde einberufen und dazu Herr Flender als Eigentümer von Schloss Beuggen und Herr Herzog als Pächter des neuen Schlosshotels eingeladen. Nach der gegenseitigen Vorstellungsrunde konnten von allen Beteiligten Fragen gestellt werden. Davon machten die Kinder und Jugendlichen großen Gebrauch. Hierzu ein paar Beispiele: „Warum braucht es denn die vielen Verbots- und Gebotsschilder?“ „Dürfen wir trotz des Verbots noch auf dem Gelände Fahrrad fahren?“ „Können wir noch das ‚Inseli‘ und den Schlossgarten mitbenutzen?“ All diesen Fragen stellte sich Herr Flender in ruhiger Art und Weise und erklärte mit Ergänzungen der Pädagogen, warum er seinen Privatbesitz schützen und erhalten möchte und welche Sonderregelungen und Pflichten für uns „Beuggener“ gelten. So dürfen wir selbstverständlich weiterhin Fahrrad fahren, den Schlosspark und das Inseli können wir nutzen, wenn nicht gerade ein Fest dort stattfindet. Auf den Gesichtern der Schülerinnen und Schülern zeigte sich ein erleichtertes Lächeln, nachdem sie bemerkten, dass hinter den aufgestellten Schildern Menschen stehen, die sich um sinnvolle Regelungen bemühen, damit ein harmonisches Miteinander gelingt.

innen einmal zwischen den Ferienabschnitten - wurde einberufen und dazu Herr Flender als Eigentümer von Schloss Beuggen und Herr Herzog als Pächter des neuen Schlosshotels eingeladen. Nach der gegenseitigen Vorstellungsrunde konnten von allen Beteiligten Fragen gestellt werden. Davon machten die Kinder und Jugendlichen großen Gebrauch. Hierzu ein paar Beispiele: „Warum braucht es denn die vielen Verbots- und Gebotsschilder?“ „Dürfen wir trotz des Verbots noch auf dem Gelände Fahrrad fahren?“ „Können wir noch das ‚Inseli‘ und den Schlossgarten mitbenutzen?“ All diesen Fragen stellte sich Herr Flender in ruhiger Art und Weise und erklärte mit Ergänzungen der Pädagogen, warum er seinen Privatbesitz schützen und erhalten möchte und welche Sonderregelungen und Pflichten für uns „Beuggener“ gelten. So dürfen wir selbstverständlich weiterhin Fahrrad fahren, den Schlosspark und das Inseli können wir nutzen, wenn nicht gerade ein Fest dort stattfindet. Auf den Gesichtern der Schülerinnen und Schülern zeigte sich ein erleichtertes Lächeln, nachdem sie bemerkten, dass hinter den aufgestellten Schildern Menschen stehen, die sich um sinnvolle Regelungen bemühen, damit ein harmonisches Miteinander gelingt.

Ergänzend bot Herr Herzog an, uns das nun umgebaute Schlosshotel zu zeigen und stellte interessante zukünftige Kooperationsmöglichkeiten in Aussicht. Konkret sprach er dabei die Möglichkeit für ältere Schüler an, im Hotel nach einer schriftlichen Bewerbung und einem Bewerbungsgespräch ein Betriebspraktikum zu absolvieren. Vielleicht ergebe sich daraus auch einmal eine Ausbildung für einen Beuggener Schüler. Somit war das Schülerparlament ein voller Erfolg – insbesondere auch hinsichtlich eines vertrauensvollen Aufbaus nachbarschaftlicher Beziehungen.

Inzwischen haben zwei unserer Schüler mehrwöchige Praktika in der Küche des Schlosshotels mit Begeisterung und hoher Motivation durchgeführt und dabei auch sehr positive Rückmeldungen von Seiten des Chefs und des Hoteliers erhalten. Wir Beuggener freuen uns, dass diese neue Form der Nachbarschaft nun gepflegt und gelebt werden kann.

Innovationen im Schlossbereich fanden auch auf technischer Ebene statt. Bisher waren wir gemeinsam mit dem Schloss nur mit geringen Internetkapazitäten versorgt. Nun sind wir Dank der Investition des neuen Eigentümers, nämlich der Verlegung von Glasfaserkabeln, wesentlich besser vernetzt. Dies wirkt sich

sowohl auf unser Verwaltungsnetzwerk als auch auf das Schulnetzwerk sehr positiv aus. Die Nutzung der neuen Medien kann somit sinnvoll ausgebaut und im Unterricht besser integriert werden.

Ein Höhepunkt in unserem Jahreslauf ist das Beuggener Sommerfest. Im vergangenen Schuljahr standen wir vor der Frage, wie und wo das Fest stattfinden sollte, da wir die alte Bogenhalle nicht mehr nutzen konnten. Herr Flender stellte uns den Mühlegarten als zentralen Festplatz zur Verfügung, was sich als ausgezeichnete Ort herausstellte. Die durch den Rhein und die Hecken begrenzte Lage strahlte Geborgenheit aus, was Kinder, Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr genießen konnten.

Zuweilen ergaben sich auch spontane Begegnungen: So mancher Hotelgast landete schon bei uns in der Schule. So fragte einer nach Geschenkpapier und Geschenkband, damit er seiner Frau sein Geburtstagsgeschenk einpacken könne. Auch diesem Wunsch konnten wir gerne nachkommen und somit konnte der Nachbar auf Zeit zufrieden zur Geburtstagsfeier ins Schlosshotel zurückkehren.

*Norbert Reckel-Probst
Leiter der Außenstelle Beuggen*

Durch die Fischtreppe ins Oberwasser

Berufliche Orientierung in den Klassen 7–10

Das neue Wasserkraftwerk in Rheinfeldern staut den Rhein direkt bis vor unser Beuggener Schulhaus auf. Während der Entstehungsphase konnten wir die umfangreichen Bau- und Begleitmaßnahmen teilweise aus der Nähe beobachten. Seit der Inbetriebnahme ist das Kraftwerk immer wieder Ziel interessanter Exkursionen für unsere Schulklassen.

Teil der neuen Anlage sind aufwändige Aufstiegs-gewässer und Fischtreppen, die, die Durchlässigkeit für Wanderfische wieder herstellen sollen. Um die Wirksamkeit zu dokumentieren finden kontinuierlich Fischzählungen statt. Die Konstruktion, die die zu-ständigen Fachleute dafür entworfen haben, hat mich nachhaltig fasziniert. Durch Lockströmungen angezo-gen finden die Fische die Treppe. Am Ende der Fischtreppe schwimmen sie in eine Art Reuse. Diese wird per Aufzug auf das Niveau der Biologen gebracht. Nun beginnt ein äußerst sorgsamer Vorgang: Die Fische werden einzeln herausgenommen, bestimmt, gewogen und gemessen, um sie dann wieder in die freie Natur oberhalb der Treppe zu entlassen - in ihre Zukunft.

Sie werden sich fragen, was die Arbeit der Biologen an der Fischtreppe mit der beruflichen Orientierung der Jugendlichen an der Tüllinger Höhe zu tun hat?

Unsere Schule ist vergleichbar mit einem fließenden Gewässer. Aus verschiedenen Zuflüssen (regionalen und überregionalen Schulen) wird der Hauptstrom

der Schülerschaft der Tüllinger Höhe gespeist. Die jungen Menschen schwimmen eine Weile im Haupt-strom mit, manche kommen eher dazu, manche verlassen uns wieder und manche kommen über komplexe Seitenkanäle erst relativ spät bei uns an. Von der 7. Klasse an sollen alle den Weg der Berufs-orientierung gehen, also Stufe für Stufe die Fischtrep-pe hinaufschwimmen, um sicher und mit einem Plan für den weiteren Weg im Oberwasser anzukommen. Die Berufsorientierungs-Treppe an der Tüllinger Höhe umfasst sieben Stufen und ist unten dargestellt.

Die sorgfältige Analyse im Vorfeld des Eintritts in die berufliche Bildung ist ein sehr begrüßenswerter Fort-schritt. In der Symbolik der Fischtreppe ausgedrückt, war es allzu oft so, dass die Fische ins Oberwasser entlassen wurden, ohne dass genau geklärt war, wie eine notwendige Unterstützung des jungen Men-schen auf seinem weiteren Weg erfolgen soll.

Da der Mensch nun mal komplizierter zu bestimmen ist, als ein Fisch, wird die Analyse auf mehrere Schul-tern verteilt. Lehrkräfte unserer Schule, Pädagogen

aus den Wohn-, bzw. Tagesgruppen, Psychologen unseres Fachdienstes sowie der Arbeitsagentur, Mitarbeiter des Jugendamtes und spezifische wei-tere Fachkräfte (Eingliederungshilfe, Autismus-Ex-perten, u. a.) sind ebenso beteiligt, wie natürlich die Erziehungsberechtigten und nicht zuletzt der junge Mensch selbst.

Bei so vielen Fischzählern kann leicht ein Durcheinan-der entstehen oder ein Fisch übersehen werden. Um dies zu verhindern, haben wir eine Berufswege-Ma-trix entwickelt, die die einzelnen Treppenschritte im Voraus terminlich festlegt und Erfahrungen und Er-gebnisse festhält. Alle am Prozess Beteiligten haben Einsicht in diese Matrix und können sich jeder Zeit auf den neusten Stand bringen.

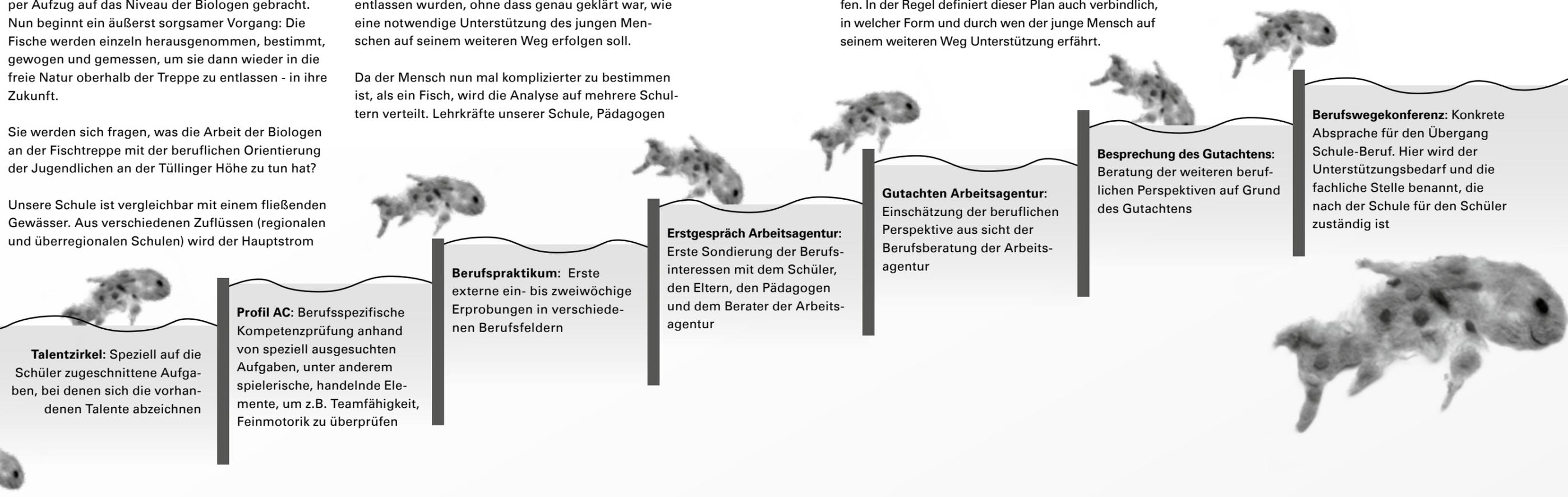
Am Ende der Treppe, in der sogenannten Berufswege-konferenz, werden all die gesammelten Erfahrungen und Informationen in großer Runde zusammengefasst. Danach wird zusammen mit dem jungen Menschen und seinen Eltern ein Plan für die berufliche Zukunft entwor-fen. In der Regel definiert dieser Plan auch verbindlich, in welcher Form und durch wen der junge Mensch auf seinem weiteren Weg Unterstützung erfährt.

Mit Freude beobachten die Biologen den Weg der Fische stromaufwärts. Auch bei den Pädagogen, Eltern und weiteren Beteiligten stellt sich ein Gefühl der Freude ein, wenn die Jugendlichen beim Verlas-sen der Tüllinger Höhe den Weg ins „Oberwasser“ gefunden haben.

Ina Isemann
Schulleiterin

Auszug aus der Verordnung des Kultusministeriums über die Feststellung und Erfüllung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot vom 6. März 2016:
§ 20 (2): In einer Berufswegekonferenz wird von der Schul-aufsichtsbehörde unter Berücksichtigung der individuellen beruflichen Perspektiven und Wünsche der Schülerinnen und Schüler der für sie am besten geeignete Bildungsweg und –ort festgelegt, um die bestmögliche Integration zu erreichen.

§ 20 (3): Die Berufswegekonferenz wird unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, der Erziehungsberechtigten, der berührten Schulen und Schulträger sowie der notwendi-gen Leistungs- und Kostenträger durchgeführt. Ziel ist eine einvernehmliche Entscheidung aller Beteiligten.



Sandkastengeschichten

Wer Brücken bauen kann, hat's einfacher im Leben

Mit Blick auf Weil und Basel können die Mädchen und Jungen in Obertülingen in einem 12 qm großen Sandkasten buddeln und sich im Frühjahr an der Sonne erfreuen. Im Sommer spendet eine alte Kastanie angenehmen Schatten und im Herbst werden die Bauwerke der Kinder mit Laub und Kastanien verziert. Die Beschäftigung und das Gestalten im Sandkasten sind in der Schulpause ebenso beliebt wie an den Nachmittagen während der Tagesgruppenzeit.

Der Sandkasten als ein scheinbar einfaches Spielangebot, besitzt bei Kindern einen hohen Aufforderungscharakter. Er bietet Freiraum und Potenzial für Fantasie, Kreativität und Abwechslung. Die Jungen und Mädchen werden hier zu Bauherren von mehr oder weniger prunkvollen und gewaltigen Burgen, sie erschaffen Landschaften und schlüpfen in die Rollen von Straßenbaumeistern, Bäckern oder Köchen.

In diesem Jahr wurde unser Sandkasten mehr als einmal zur Eisdiele.

An einem der ersten sonnigen Tage des Frühlings entscheidet sich Mia, während des Aufenthaltes im Freien, für das Spiel im Sandkasten. Förmchen, Eimer, Schaufeln und alles was zum Sandeln gehört, wird herbeigeholt und los geht's.

Mia eröffnet still und leise ihre Eisdiele. Sie formt mit viel Hingabe Sandeiskugeln und setzt sie auf die entsprechenden Eistütenförmchen. Diese reiht sie in ihrer ‚Theke‘ ordentlich auf und bietet das leckere Eis zum Verkauf an. Sie verkündet die Eröffnung der Tüllinger Eisdiele und verteilt das leckere Sandeis an die umstehenden Kinder. Zur Feier des Tages ist die kühle, sandige Erfrischung selbstverständlich gratis.

Die Eisdieleeröffnung löst bei nahezu allen Kindern Begeisterung aus. Innerhalb weniger Minuten ist der Sandkasten komplett zur Eisdiele umgebaut, ‚Personal‘ wird eingestellt und um den Besucheransturm zu bewältigen, werden Vorbestellungen entgegen genommen. Auch die Werbetrommel wird gerührt, vor allem mit den neusten Geschmacksrichtungen wie

Schokoladen-Gänseblümchen-Eis oder der Erdbeer-Löwenzahn-Mischung – damit ist der Geschäftserfolg garantiert.

An diesem Nachmittag sind alle Kinder der Gruppe vom Sandkastenspiel begeistert.

Dabei kann gut beobachtet werden, wie die einzelnen Mädchen und Jungen in die Spielidee von Mia einsteigen, diese aufgreifen und gemeinsam weiterentwickeln.

Jeder bringt sich mit seinen Ideen ein, eine gemeinsame Gestaltungs- und Umsetzungsmöglichkeit wird gefunden und ein intensives gemeinsames Spiel kann entstehen.

Sicherlich bedarf es für einen solchen gelungenen Nachmittag die pädagogische Begleitung der Fachkräfte – den Gewinn aber haben die Kinder. Sie tauschen sich aus, respektieren die Ideen der Mitspieler und lernen, dass gemeinsames Tun zum Vergnügen der Gruppe beiträgt.

Bedauerlicherweise geht es nicht immer so harmonisch zu:

Leo und Jan haben bereits in der Schulpause begonnen einen Tunnel zu bauen, sie planen nun beim Mittagessen wie sie ihr Bauwerk weiter und besser gestalten können.

Doch es kommt anders als erwartet. Bereits nach wenigen Minuten im Sandkasten kommt Jan aufgeregt zu seiner Erzieherin und beschwert sich: „Mark macht unseren Tunnel kaputt“, schimpft er.

Die Lage muss geklärt werden, die Erzieherin ruft alle drei Kinder zusammen. Nachdem sich die größte Aufregung gelegt hat, zeigt sich, dass Mark vom Bauwerk seiner beiden Klassenkameraden sehr beeindruckt ist und dass er gerne mitspielen möchte. Er hat sich jedoch ungefragt am Tunnelbau beteiligt, Leo und Jan waren damit nicht einverstanden. Die Einigung zwischen den Jungen sieht nun so aus: Leo und Jan bauen an ihrem Tunnel weiter, Mark



gräbt seine eigene Unterführung und beide Bauwerke werden durch eine Brücke miteinander verbunden. So schaffen sie es die verbleibende Gruppenzeit friedvoll miteinander zu beenden.

Am nächsten Nachmittag ist jedoch bei allen dreien die Aufregung groß.

Andere Kinder waren zwischenzeitlich im Sandkasten und haben Löcher gebuddelt. Die Tunnel gibt es leider nicht mehr.

Die Jungen machen ihrer Enttäuschung Luft und regen sich lautstark auf. Dann beginnen sie, gemeinsam mit ihrem Gruppenerzieher, zu überlegen was nun geschehen kann.

Hierbei hat Mark die entscheidende Idee. Er holt ein Rutschbrett aus dem Spielzeugschuppen und im Nu rutschen die drei begeistert immer wieder in die Sandlöcher. Die Sandrutschen werden im Laufe des Spiels optimiert und weitere Kinder schließen sich den Dreien an. Frust und Wut sind bald vergessen. Ir-

gendwann, nach vielen ähnlich positiven Erlebnissen, werden die drei auch ohne die Hilfe der Erzieher ihre Brücke aus der Frustrationsspirale bauen können.

Der Sandkasten ist nach wie vor ein sehr attraktives Beschäftigungsangebot.

Er ist ein großer Anziehungspunkt in unserem Spielhof und er ist ein hervorragendes Übungsfeld für den Umgang mit Konflikten, zum Erlernen von Frustrationen, zur Entwicklung von Spielideen und zur Übung sozialer Kompetenzen.

Darüber hinaus ist der Stolz auf die häufig sehr gelungenen Bau-, Back-, und Kochwerke durchaus berechtigt und führt zu einem positiven Selbstwert. Sandkastenspiele sind pädagogisch nicht zu unterschätzen – und sie machen nicht nur den kleinen Kindern Freude.

*Claudia Rauhaus, Clarissa Guth
Heilpädagogische Tagesgruppen*

Das Spiel ist der Beruf des Kindes

Kindliches Spiel als Grundlage der Persönlichkeits- und Lernentwicklung

Kinder können in Spielsituationen, die ihnen neben dem notwendigen Freiraum genügend Halt und Sicherheit bieten, alle grundlegenden Fähigkeiten für ihr Leben entwickeln, die sie später einmal für eine aktive und selbstbewusste Lebensgestaltung brauchen.

Die zentralste Fähigkeit ist dabei das Empfinden von Lebensfreude und Tatendrang. Damit eng verbunden sind Neugier und Kreativität als zwei wichtige Glück und Sinn stiftende Eigenschaften.

Ob und wie stark sich ein Spiel entwickeln kann, hängt maßgeblich vom dabei erlebten Bezug zu den eigenen Gefühlen und zur eigenen Gedankenwelt sowie auch von der Beziehung zu den Spiel-Gegenständen, d.h. von den unmittelbar begreifenden Erfahrungen beim Spielen, und nicht zuletzt von der Eigenart des Spielmaterials ab.

Spielen entsteht also aus aktiven, eng miteinander vernetzten Erfahrungshandlungen – mit den eigenen Körperteilen, mit Gegenständen unterschiedlichster Art und vor allem in einer als angenehm erlebten Beziehungsatmosphäre. Im Spiel eignen sich Kinder nebenbei ein lebendiges, räumliches,

physikalisches und mathematisches Wissen an. Darüber hinaus ist das Spiel aus therapeutischer Sicht ideal dafür geeignet, sich einerseits Freiräume von belastenden Erfahrungen zu schaffen und andererseits belastende Erfahrungen zu verarbeiten. Unsere Kinder können z.B. im Symbol- oder Rollenspiel seelische Belastungen und Konflikte ausdrücken, neue Perspektiven und Lösungswege ausprobieren und sich damit emotional entlasten.

*Johanna Kremers
und Anne-Katja Löffel
Psychologisch-therapeutische Abteilung*



Das Sandspiel in der Spieltherapie

Manchmal braucht es einen König, um ein Krokodil zu zähmen

Auch in unserem Spieltherapiezimmer sind der Sandkasten und die dafür zur Verfügung stehenden Spielfiguren und -materialien von herausragender Bedeutung. Von allen Spielangeboten im Raum bietet der Sandkasten den höchsten Aufforderungscharakter, und dies nicht nur bei den jüngeren Kindern sondern erstaunlicherweise bis in die beginnende Pubertät hinein.

Im Unterschied zum Sandspiel draußen geht es im (einzel-)therapeutischen Kontext beim Sandspiel allerdings nicht in erster Linie um das Buddeln und Bauen mit dem Sand selbst. Der Sand bietet sich vielmehr als eine perfekte Projektions- und Gestaltungsfläche für den Ausdruck des momentanen Erlebens und der Gefühle an. Entscheidend dabei ist, dass es dafür keine verbale Sprache braucht.

Die Kinder nehmen die zunächst neutrale Sandfläche an und gestalten darauf in einem oft beeindruckend fokussierten und vertieften Bewusstseinszustand ihre persönliche Erfahrungs- und Gefühlswelt: Das Bedürfnis nach friedlicher Idylle kann dabei genauso zum Ausdruck gebracht werden wie Aggressionen und Gefährdung. Es entstehen Zäune, Gräben und Wälle, Erlebnis-, Kampf-, Gefahren- und Schutz zonen. Die Kinder schauen während der Gestaltung von oben darauf und können so trotz der persönlichen Vertiefung ins Geschehen auch ein gesundes Maß von Abstand

dazu einnehmen. Sie können die Szenerie ergänzen und verändern und manchmal über einen Zeitraum von mehreren Spielstunden Zugang zu ihren inneren Schätzen (die manchmal buchstäblich erst im Sand vergraben und dann freigelegt werden!) finden oder Lösungen für innere Konflikte entwickeln.

Beim therapeutischen Sandspiel erlebt sich das Kind in einem intensiven Kontakt mit sich selbst und seinem inneren Erleben:

Ich spüre, sehe und begreife es und vor allem kann ich etwas damit tun.



„Die Seele denkt nie ohne Bild.“ (Aristoteles)

*Anne-Katja Löffel
Psychologisch-therapeutische Abteilung*

Der Landkreis Lörrach ist gefordert

Aufgrund der Grenzlage nimmt Lörrach sehr viele unbegleitete Minderjährige auf

Die vielfältigen Aufgaben mit der Unterbringung und Integration hunderttausender Migranten in den letzten zwei Jahren betreffen auch die Jugendhilfe. Der Landkreis Lörrach mit seiner Grenzlage ist hierbei besonders gefordert. Es gab Phasen, in denen fast

täglich junge unbegleitete minderjährige Ausländer (UMA) in Obhut genommen werden mussten.

Bei einer Inobhutnahme erfolgt nach einer ersten Registrierung die Versorgung mit dem Nötigsten und ein Gesundheits-Check. Zwei bis spätestens vier Wochen später sollen die jungen Menschen in langfristigen, pädagogisch begleiteten Wohnformen untergebracht werden.

Koordiniert durch das Jugendamt und gemeinsam mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe gelang es im Frühjahr 2016 die neu angekommenen jungen Menschen in Wohngruppen, Pflegefamilien, Jugendwohngemeinschaften und betreute Wohnformen aufzunehmen. Die erforderlichen Plätze mussten in kurzer Zeit zusätzlich eingerichtet, genehmigt und mit Fachpersonal ausgestattet werden. Die Tüllinger Höhe übernahm zehn junge Menschen und richtete dafür je eine Jugendwohngemeinschaft in Rheinfelden-Nollingen und in Obertüllingen ein.

Um die Grenzlandkreise zu entlasten geben diese nach Erfüllung einer Unterbringungsquote die neu eintreffenden jugendlichen Flüchtlinge nach der Inobhutnahme-Phase an andere Landkreise zur dortigen Unter-

bringung weiter. Im besonderen Fall des Landkreises Lörrach führte das zu einem sehr schnell steigenden Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten zum Jahresbeginn 2016. Mit dem ebenso schnellen Erreichen der Unterbringungsquote ist der Landkreis Lörrach seither



Gemüsegarten unserer Jugendwohngemeinschaft in Rheinfelden-Nollingen.

zu einer weiteren ‚Durchgangsstation‘ auf dem langen Weg der jungen Menschen geworden. Seit Monaten gehen die Zahlen der eintreffenden unbegleiteten minderjährigen Ausländer wieder stetig zurück. Die auf dem Gebiet des Landkreises fest untergebrachten jungen Flüchtlinge leben nun schon zwei Jahre hier. Die meisten besuchen noch bis zum Sommer 2018 die Gewerbeschulen und wollen dann eine Ausbildung beginnen. Die Chancen, in Berufen mit Fachkräftemangel unterzukommen, sind bei Erfüllung der dafür notwendigen Voraussetzungen gut.

Erfolge auf fremdem Boden

Ein zugewachsener Gemüsegarten als Glücksfall

An einem Nachmittag im Frühjahr 2016 stand unser VW-Bus vor der In Obhutnahme-Stelle in Lörrach und wurde vollgeladen mit Taschen, Rucksäcken, einer Gitarre, einem Fußball und mehreren Plastiktüten. Nach einem herzlichen Abschied von Kollegen und Betreuern, mit denen sie mehrere Monate zusammen verbracht hatten, stiegen sechs junge Afghanen in den Bus ein, um nach Rheinfelden-Nollingen umzuziehen. Dort hatte die Tüllinger Höhe ein leerstehendes Einfamilienhaus eingerichtet und die personellen und genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen zur Einrichtung einer Jugendwohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge geschaffen. Die ersten Tage im neuen Haus waren spannend. Es galt, bei sehr geringen Deutschkenntnissen auf Seiten der

Jungs und völliger Unkenntnis der verschiedenen afghanischen Sprachen auf Seiten der Betreuer, das Haus, die Küche, die Umgebung und die Stadt kennen zu lernen. Nebenbei wurde Deutsch gebüffelt. Die



Vokabeln kamen dabei nicht aus einem Deutschbuch sondern hatten unmittelbar mit dem Alltag im neuen Haus zu tun: Waschmaschine, Messer, Gabel, Bett, Besen, Putzlappen, Badezimmer, Teller, Fenster, ... – zahllose Bildchen mit den dazugehörigen deutschen Bezeichnungen zierten das Esszimmer. Leider hatten die Jungs kurz nach dem Umzug nach Nollingen noch keinen Schulplatz. Es galt also den ‚selbstgemachten‘ Unterricht fortzusetzen. Die Kombination aus praktischem Tun und Sprachtraining hatte sich bewährt. In diesem Sinne begannen wir nach dem Thema ‚Haus‘ das Projekt ‚Gemüsegarten‘. Es war



Nach Entfernen des meterhohen Unkrauts fanden die Jungs einen tiefgründigen dunklen Gartenboden vor. Schon bald stellten sich entsprechend Erfolgserlebnisse ein.

Anfang Mai, die Kartoffeln mussten in den Boden. Leider stand das Unkraut im aufgegebenen Hausgarten meterhoch. Mit den ersten Spatenstichen zeigte sich, warum das Unkraut so gut wachsen konnte: Unser Vorgänger hatte einen feinkörnigen, dunklen Gartenboden hinterlassen, dem es an nichts fehlte. Und gleich darauf zeigte sich noch etwas: Unsere jungen Afghanen führten die Hacke und den Rechen in einer Präzision und Geschwindigkeit, die uns staunen lies. Inzwischen wissen wir, dass sie alle von klein auf mitgeholfen hatten bei der Bewirtschaftung großer Gemüseärten, die für den Lebensunterhalt der Familien unverzichtbar waren. Ab Juli wurden die Erfolge sicht- und essbar: Tomaten, Kartoffeln, Kürbis und Zucchini gab es im Überfluss. Neben der Versorgung der eigenen Küche war noch genug da um Nachbarn, Lehrerinnen, die Frau vom Jugendamt und den immer hilfsbereiten ‚Herrn Wolfgang‘ von der Fahrradwerkstatt mit stattlichen Zucchini zu erfreuen.

Christof Schwald

Ein neues Dach für unser Schulhaus

Damit unsere Schüler nicht im Regen stehen



Das neueste Gebäude in Obertülingen ist das Schulhaus, das 1992 eingeweiht wurde. Genau 25 Jahre nach der Fertigstellung musste nun das Flachdach erneuert werden. Schon seit ein paar Jahren zeigte sich, dass die Dachfolie an verschiedenen Stellen brüchig war und die zunehmenden kleineren Reparaturen auf Dauer keine Lösung sein konnten.

Handwerker. Zuerst musste tonnenweise Kies vom Dach heruntergeschafft werden. Danach ersetzten die Arbeiter die alte Dachfolie durch stabilere Teerbahnen. Der während der Dacharbeiten gereinigte Kies konnte anschließend wieder auf dem neuen Dach verteilt werden.

*Gudrun van den Boom,
Verwaltung*

Ende Juli, mit Beginn der Schulferien, begann deshalb wie fast alljährlich bei uns die Hochsaison der

BLUM
 ▽ Holzbau ▽ Dachbau ▽ Energiebau
 Belchenstr. 12 · Maulburg · Tel. 07622-63119 · www.holzbau-blum.de

Junge Leute aufgepasst!

Interessieren Sie sich für ein Studium in Sozialer Arbeit, Psychologie oder Pädagogik bzw. Sonderpädagogik?

Wollen Sie erfahren, ob Ihnen diese Berufsfelder liegen und dabei noch Ihre Chancen auf einen Studienplatz verbessern?

Dann sind Sie mit einem **Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)**, im **Bundesfreiwilligendienst (Bfdl)** oder mit einem mehrmonatigen **berufsvorbereitenden Praktikum** bei uns an der richtigen Adresse.



- Ab Jan. 2018:** 1 Platz in Tagesgruppe/Schule in Obertülingen
- Ab März 2018:** 1 Platz im Sozialpädagogischen Kindergarten Hauingen
- Ab Sept. 2018:** Etwa 10 Plätze in Wohngruppen, Tagesgruppe/Schule und im Sozialpädagogischen Kindergarten

Informieren Sie sich unter www.tuellingerhoehe.de/stellen/ausbildung und vereinbaren Sie ein Erstgespräch oder einen Schnuppertag mit uns.

Liebe Leserinnen und Leser, wir laden Sie und Ihre Familie herzlich ein zu unserem **Sommerfest am 24. Juni 2018** von **13.00 – 17.00 Uhr** in Obertülingen



Hallo Sina, du bist ja gerade total sauer! Was ärgert Dich?

Deeskalationstraining für alle pädagogischen Mitarbeiter



In Rollenspielen werden Situationen aus dem Alltag simuliert.

Im Oktober traf sich die erste von fünf Gruppen, gemischt zusammengesetzt aus pädagogischen Fachkräften der Tagesgruppen, der Wohngruppen und der Schule, zu einer zweitägigen Fortbildung. Für die je 16 Teilnehmer ging es dabei um ein intensives Üben deeskalierender Interventionsmöglichkeiten in Konfliktsituationen oder bei massiven Grenzüberschreitungen. Diese gehören zum Alltag in Einrichtungen der Jugendhilfe und verlangen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern professionelle Handlungskompetenzen.

Neben theoretischen Grundlagen und Reflexionen setzen die Deeskalationstrainer Prioritäten bei praktischen Übungen und Rollenspielen. Verbale Deeskalationsmuster, beruhigende Körpersprache und anspannungslösende Interventionen müssen

soweit verinnerlicht werden, dass sie auch in Konfliktsituationen abgerufen und souverän angewendet werden können.

Im Laufe des Jahres sollen insgesamt achtzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tüllinger Höhe das zweitägige Training durchlaufen. Schon beim ersten Durchgang fiel auf, dass bei aller Brisanz der Thematik der Spaß nicht zu kurz kommen muss. Besonders bei den Rollenspielen zeigten sich unsere Pädagogen als versierte Darsteller für eskalierende Verhaltensweisen, sodass die Übungsszenen vom Ernstfall kaum zu unterscheiden waren.

Christof Schwald

Doppelter Abschied und doppelter Neubeginn

Lydia Müller Estefan und Carsten Panse neu Vorstand

Gleich zwei der drei Vorstandsposten der Tüllinger Höhe e. V. galt es in der Mitgliederversammlung am 25.11.2017 neu zu besetzen. Nach über 40 Jahren engagiertem Einsatz in Obertüllingen verabschiedete sich im Juni 2017 Lukas Schwarz, Leiter der Psychologisch-therapeutischen Abteilung und stellvertretender Vorsitzender des Vereins, in den Ruhestand. Sein Vorstandsmandat führt er noch bis Ende 2017 weiter. Vorstandskollege und Verwaltungsleiter Karl-Heinz Rudishauser

wird die Tüllinger Höhe zum Jahresende verlassen. Er wechselt als Geschäftsführer an die Freie evangelische Schule Lörrach. Jeweils einstimmig wählte die Versammlung Lydia Müller Estefan, Psychologin, und Carsten Panse, Sozialpädagoge, Leiter des Bereiches

Wohngruppen, neu in den Vorstand. Beide hatten bereits im laufenden Jahr an mehreren Vorstandssitzungen und sämtlichen Sitzungen des Aufsichtsrats teilgenommen, sodass sie gut in die Arbeit und die anstehenden Themen eingeführt sind.



Miteinander! Sitzung der am 25.11.2017 ausgeschiedenen und neu gewählten Vorstandsmitglieder: Im Vordergrund von links: Lukas Schwarz und Karl-Heinz Rudishauser, im Hintergrund der neue dreiköpfige Vorstand der Tüllinger Höhe mit Carsten Panse, Lydia Müller Estefan und Christof Schwald

HAUSTECHNIK
AUS EINER HAND

HEIZUNG
LORENZ
SANITÄR

Blücherstraße 28
79539 Lörrach
Telefon 24 07
Fax 1 36 78

Planung Ausführung Kundendienst
Internet: www.heizung-lorenz.de · E-Mail: info@heizung-lorenz.de

Herzlichen Dank

an unsere Freunde und Kooperationspartner

Mit diesem winterlichen Gruß aus Obertüllingen wünschen Ihnen die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter der Tüllinger Höhe eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein gesundes und glückliches Jahr 2018.

Wir danken unseren Gönnern und Freunden für die vielfältige Unterstützung, die wir auch im vergangenen Jahr wieder erfahren durften. Ebenso bedanken wir uns bei unseren Partnern aus Jugendhilfe, Schulen, Kliniken und Ämtern, bei unseren Handwerkern und Lieferanten und bei allen, die in irgendeiner Weise dazu beitragen, dass die Tüllinger Höhe auch weiterhin junge Menschen auf ihrem Weg begleiten und unterstützen kann.



Impressum

Tüllinger Höhe
Fachdienst für Kind und Familie e. V.
Obertüllingen 112 · 79539 Lörrach

Postanschrift:

Postfach 1760 · 79507 Lörrach

Träger: Eingetragener Verein
Mitglied des Diakonischen Werkes
der Evangelischen Landeskirche Baden

Betriebserlaubnis nach § 45 KJHG zur
Durchführung von Hilfen nach dem Kinder-
und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)

Spendenkonto:

Tüllinger Höhe Gemeinnützige
Jugendhilfe GmbH
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
(BLZ 683 500 48) KontoNr.: 1736 495
IBAN: DE53 6835 0048 0001 7364 95
BIC: SKLODE66

*Die Befreiung nach §60a Abs. 1 AO liegt vor.
Für Spenden bis € 200,- pro Einzelspende
reicht ein vereinfachter Spendennachweis.*

Möchten Sie mehr über uns erfahren?

www.tuellingerhoehe.de
E-Mail: mail@tuellingerhoehe.de
oder im persönlichen Kontakt:
Tel.: +49 (76 21) 4 23 - 0
Fax: +49 (76 21) 4 23 - 9 10

Redaktion:

MitarbeiterInnen der Tüllinger Höhe
V. i. S. d. P.: Christof Schwald

Satz & Layout:

echt ideenleben, Maulburg
www.echt-ideenleben.de

Druck:

Hornberger Druck GmbH, Maulburg
www.hornberger-druck.de

© 2016 Tüllinger Höhe
Fachdienst für Kind und Familie e. V.

Die Tüllinger Höhe 

erfüllt eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft.
Diese wertvolle Arbeit unterstützen wir.



Miteinander
ist einfach.



sparkasse-loerrach.de

Wenn Angebot und
Engagement sich
wunderbar ergänzen.

Wir engagieren uns für die Menschen
der Region und deren Wohlergehen.

 Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden